

## **„Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft im Spiegel pädagogischer Fachzeitschriften“: Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung am 27. Mai 2005**

Zum zweiten Mal nach 2003 („Bildungsgeschichtliche Forschung zum Nationalsozialismus – Behörden, Arbeitsverbände und Institutionen“) stellte die AG Geschichte pädagogischer Institutionen und Organisationen auf einer Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) Forschungsergebnisse aus ihrer laufenden Arbeit vor. Thema der unter Leitung von Klaus-Peter Horn und Ulrich Wiegmann durchgeführten Tagung war die Bedeutung pädagogischer Fachzeitschriften für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft, die in acht Vorträgen untersucht wurde.

Nach der Begrüßung durch Christian Ritzi (BBF), der die bisherige Arbeit der AG und das Thema der Tagung vorstellte, gaben Klaus-Peter Horn und Anna van der Meulen (Universität Tübingen) im ersten Vortrag einen Gesamtüberblick und erläuterten dabei die Voraussetzungen für die Untersuchungen der AG, die wissenschafts- bzw. disziplingeschichtlich motiviert sind. Die Entstehung und Entwicklung pädagogischer Zeitschriften bildet einen wichtigen Teil der Institutionalisierung einer fachlichen Kommunikation in der Erziehungswissenschaft. Sie sollte als erster Schritt im Rahmen der Tagung in Überblicksdarstellungen für einzelne Teildisziplinen untersucht werden. Ausgangsmaterial dafür war eine strukturierte Erfassung der in Deutschland erschienenen Zeitschriften (insgesamt ca. 1.900 Titel) auf Grundlage der Bestände der BBF. Im Gesamtüberblick aller Zeitschriften ergab sich bei einer statistischen Auswertung der jeweils neu erschienenen Titel nach Jahrzehnten ein beständiges Wachstum bis zum Jahrzehnt 1921–1930, danach ein allmählicher Rückgang. Auch bei einer Auswertung nicht nach Jahrzehnten, sondern nach historischen Epochen war der Jahresdurchschnitt der neu erschienenen Zeitschriften in der Weimarer Republik am höchsten. Bei einer inhaltlichen Einteilung der Zeitschriften dominiert der Themenbereich Schule, besonders im 19. Jahrhundert, eine Ausdifferenzierung von Unterdisziplinen über den Bereich der allgemeinen und Schulpädagogik hinaus ist vor allem für die Weimarer Republik erkennbar. Die Betrachtung speziell der allgemeinpädagogischen Zeitschriften ergab einen Anstieg bei den Neuerscheinungen im 20. Jahrhundert, vor allem nach 1945. Den Hauptanteil nimmt dabei die Allgemeine Pädagogik ein, nur wenige Titel gehören zur Historischen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft.

Mit den Periodika zur Historischen Erziehungswissenschaft beschäftigte sich Ulrich Wiegmann (DIPF), der angesichts der geringen Menge alle Titel genauer vorstellen und untersuchen konnte. Er zeigte seit der Kaiserzeit und über die beiden deutschen Staaten hinaus fortbestehende Traditionslinien in dieser Disziplin auf, so die doppelte (und oft auf verschiedene Titel verteilte) Funktion der Periodika, einerseits für wissenschaftliche Veröffentlichungen (meist in der Form eines Jahrbuchs) und andererseits als Mitteilungsblätter der Fachgemeinschaft.

Ebenfalls eine detaillierte Analyse konnte Juliane Jacobi (Universität Potsdam) den wenigen Zeitschriften zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft und (zur Zeit der deutschen Teilung) dem Systemvergleich Ost-West widmen, wobei sie auch auf die institutionellen Träger dieser Veröffentlichungen einging.

Mit „Entwicklung der Zeitschriften für Schule und Unterricht“ war Heidemarie Kemnitz (Technische Universität Braunschweig) der zahlenmäßig größte Block zugefallen, den sie dementsprechend vor allem im Hinblick auf große Linien, nicht auf Einzelfälle, untersuchte. Die Neuerscheinungen in diesem Gesamtbereich nahmen bis zum Jahrzehnt 1891–1900 stetig zu; ein zweiter

Höhepunkt bei den Zahlen lässt sich für 1931–1940 feststellen. Dabei ist aber eine gewisse statistische Verzerrung durch gerade in diesen Jahrzehnten gehäuft neu erscheinende Amtsblätter und regionale Zeitschriften zu berücksichtigen. Ein Versuch, das jeweilige Ersterscheinungsjahr und die Lebensdauer der Zeitschriften in Beziehung zu setzen, konnte den auch in anderen Vorträgen festgestellten, aber von einer auf Jahrzehnte bezogenen Betrachtung etwas verdeckten Abbruch praktisch aller Zeitschriften während des Zweiten Weltkriegs und den Neuanfang in den Jahren nach 1945 anschaulich demonstrieren. Eine grobe inhaltliche Einteilung der Zeitschriften spiegelt bei den schulformbezogenen Titeln erwartungsgemäß die zunehmende Differenzierung des Schulsystems wider, während fachbezogene und didaktische Zeitschriften, die in größerer Menge erst Ende des 19. Jahrhunderts einsetzen, ihren zahlenmäßigen Höhepunkt in den Jahren 1960–1980 erreichten.

Christiane Griese (Technische Universität Berlin) untersuchte Neugründungen von Fachzeitschriften, die Lehrer als Adressaten hatten. Sie bezeichnete ihren Vortrag als Werkstattbericht und ersten Einstieg in die Thematik. Der Untersuchung lagen 234 Zeitschriften zu Grunde. In der Mehrzahl waren es Zeitschriften für Volksschullehrer oder von Lehrerverbänden. Die Auswahl der Zeitschriften erfolgte nach den Titeln bzw. Untertiteln. Problematisch war hierbei, dass diese Titel den Begriff „Lehrer“ enthalten, sich jedoch bei näherer Prüfung auch als Zeitschriften für die Schule oder den Unterricht erwiesen. Es gab folglich Überschneidungen mit der von Heidemarie Kemnitz behandelten Thematik. Ähnlich wie bei Frau Kemnitz konnte auch bei diesen Zeitschriften ein Anwachsen der Titelzahl zum Ende des 19. Jahrhunderts und in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts verzeichnet werden.

Fachzeitschriften zur Medienpädagogik stellte Ulrike Pilarczyk (Universität Potsdam) vor. Sie stützte sich auf eine Liste von 31 Zeitschriften. Um zu sicheren Aussagen zu kommen, müssten noch weitere Zeitschriften ermittelt und analysiert werden, z. B. auch die neuen Online-Zeitschriften, denn vielfach sind medienpädagogische Themen in anderen pädagogischen Zeitschriften präsent. Die meisten als medienpädagogisch bezeichneten Zeitschriften haben überwiegend die Mediennutzung im Unterricht, abhängig von der technischen Entwicklung wie z.B. Unterrichtsfilm, Rundfunk oder in neuerer Zeit Computer, zum Inhalt. Als Beispiel führte Frau Pilarczyk die Zeitschriften „Bildwart“ und „Film und Bild“ und ihre Vorläufer von 1933 bis 1945 sowie neuere Zeitschriften wie „Film, Bild, Ton“ und „AVA-Forschungsberichte“ an. Besonders die Zeitschriften der NS-Zeit belegen den politischen Einfluss im Unterricht und die Anwendung von Medien als Erziehungsmittel. Das Gebiet Medienpädagogik ist als wissenschaftliche Disziplin jung und es bedarf weiterer Untersuchungen medienpädagogischer Reflexionen in Fachzeitschriften.

Den Wandel sonderpädagogischer Disziplinen und ihre Entwicklungsphasen anhand von Fachzeitschriften behandelte der Vortrag von Sylvia Wolff (Humboldt-Universität Berlin), „Ausdifferenzierung der Sonderpädagogik im Spiegel der Zeitschriften von 1770 bis 2004“. In den ersten Jahren gab es keine speziellen Fachzeitschriften. Gelehrtenzeitschriften popularisierten die Bildungsidee oder allgemeine pädagogische Zeitschriften thematisierten die Erziehung Behinderter. Heilpädagogische Zeitschriften erschienen erst ab 1850 mit der Einrichtung von Schulen oder Berufsverbänden. Die Ausdifferenzierung einzelner Fachverbände belegte Frau Wolff am Beispiel der Hörgeschädigtenpädagogik und ihrer Fachzeitschrift von 1855 bis 1995.

Friedhelm Schütte (Technische Universität Berlin) berichtete über Fachzeitschriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Grundlage war auch hier die Liste von Fachzeitschriften, die der gesamten Arbeit der AG zu Grunde lag. Auch in diesem Themenbereich hat es sich aufgrund der nicht immer klar festzustellenden Disziplinargrenzen als wichtig herausgestellt, weitere Zeitschriften einzubeziehen.

In den Diskussionen zu den einzelnen Vorträgen bzw. Vortragsblöcken wurde mehrmals die Grund-

lage der statistischen Auswertung kritisch hinterfragt. Besonders die Einteilung nach Jahrzehnten ohne Beachtung von politischen Umbrüchen kann sich mitunter verzerrend auswirken. Auch die getrennte Erfassung von Vorläufer- und Nachfolgezeitschriften und die inhaltliche Einteilung allein aufgrund der Titel/Untertitel der Zeitschriften wurden von Diskussionsteilnehmern als möglicherweise problematisch bezeichnet, ebenso die in den meisten Vorträgen nicht erfolgte Berücksichtigung der Länge des Erscheinungszeitraums oder der Auflagezahlen. Diesen Einwänden kann jedoch der vorläufige und auf die Gewinnung eines Überblicks angelegte Charakter der Untersuchungen entgegengehalten werden, bei dem – auch angesichts der großen Menge der Zeitschriften – pragmatische Lösungen gefunden werden mussten. Immerhin ist es mit der Tagung gelungen, eine Übersicht über die Entwicklung pädagogischer Fachzeitschriften vorzulegen, die es bislang nicht gab. Weitere Forschungen, auch mit eingehenderen inhaltlichen Analysen einzelner Zeitschriften und Einbeziehung weiterer Titel, können aber auf diesen vorläufigen Ergebnissen aufbauen.

*Stefan Cramme, Christa Förster*